

Schulische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit komplexen Beeinträchtigungen

Themen

Leitgedanken	Therapie
Kommunikation – Beziehungsbildung	Förderplanung
Kommunikationshilfen	Berufsvorbereitung
Bildung	Zeugnisse
Teilhabe	Schulischer Alltag
Unterricht und Förderung	Unterstützende Strukturen
Essen und Trinken	Literatur
Förderpflege	Anlagen

Leitgedanken

Die Achtung von Würde, Einzigartigkeit, Ganzheitlichkeit und Identität der Personen ist Grundlage jeder Begegnung mit unseren Schülerinnen und Schülern (SuS). Sie wird realisiert in einem respektvollen und partnerschaftlichen Umgang bei Unterricht, Therapie, Pflege und allen anderen Situationen des schulischen Alltags. Dieses Menschenbild begründet die Haltung, mit der wir unseren SuS begegnen.

Wegen der besonderen Lebenssituationen und Kommunikationsmöglichkeiten der SuS mit komplexen Beeinträchtigungen kommt dieser Haltung hier ganz besondere Bedeutung zu.

Alle an der schulischen Förderung Beteiligte haben eine besondere Verpflichtung, die Sicherung der grundlegenden Rechte zu gewährleisten:

- die Sicherung der vitalen Lebensbedürfnisse
- das Recht auf Respekt und Wertschätzung
- das Recht auf Kommunikation, Beziehung und Teilhabe (Klasse, Gruppe, Schulgemeinschaft)
- das Recht auf aktive und selbstbestimmte Lebensgestaltung
- die Akzeptanz der eigenen Individualität
- das Recht auf Bildung und Lernen
- das Recht auf Teilhabe an der Gesellschaft

Kommunikation – Beziehungsbildung

Kommunikation

Das Annehmen der Schüler/innen als Kommunikations- und Interaktionspartner realisiert sich in einer dem Alter angemessenen Kommunikation auf (auch realer) Augenhöhe, die alle Kommunikationsmöglichkeiten umfasst und nicht aktive Sprache durch andere Mitteilungsformen ersetzt.

Der kontinuierliche Austausch im Team gewährleistet den erforderlichen Konsens im Mitteilen und Verstehen.

Weitere Aspekte:

- Äußerungen des Schülers wie auch vermutete Befindlichkeiten werden verbalisiert.
- Im Beisein des Schülers sprechen wir mit ihm und nicht über ihn.
- Situationen und Handlungen werden angekündigt und verbal begleitet.
- Über Auswahlangebote wird der Schüler in möglichst viele Entscheidungen einbezogen.

Mit den Eltern erfolgt ein kontinuierlicher Austausch über BigMack, Mitteilungsheft und Gespräche.

Kommunikation und Interaktion zwischen SuS mit komplexen Beeinträchtigungen

Die Förderung ist geprägt durch möglichst viele gemeinschaftliche Situationen (zu zweit, Gruppe), die Blickkontakt und gegenseitiges Beobachten fördern.

Förderangebote sollen Körperkontakt anbahnen und fördern, soziale Vorlieben berücksichtigen und Empfindungen von Sympathie bzw. Antipathie zulassen. Ebenso soll Rückzugsbedürfnissen nachgekommen werden.

Gemeinsame Interessen (Materialien, Tätigkeiten) werden berücksichtigen.

Gemeinsames Agieren mit Fördermaterialien.

Kommunikation und Interaktion zwischen SuS mit komplexen Beeinträchtigungen und anderen SuS

Individuelle Patenschaften – auch über die Einschulungsphase hinaus.

Gemeinsame Projekte und Aktivitäten, Arbeitsgemeinschaften und Sportgruppen

Einbeziehen in Pausenaktivitäten (Kicker, Schaukeln, ...)

Gemeinsame Unterrichtsstunden (z.B. Musik), klassenübergreifender Morgenkreis.

Ich-Bücher zum besseren Kennenlernen und „von sich erzählen“.

Wir leben unseren Schülern den Umgang mit kb SuS vor.

Unterstützte Kommunikation

Kommunikation mit komplex beeinträchtigten Schüler/innen entsteht oftmals im Augenblick in gemeinsamen Handlungen. Es bedarf einer stabilen Beziehung, in der das aufmerksame Beobachten, Kennenlernen und Verstehen immer von Bedeutung bleiben.

Voraussetzung sind hierfür ausreichend Zeit und Raum.

Dies gilt für Schüler/innen

- die noch nicht intentional kommunizieren
- von denen wir nicht wissen was sie verstehen
- die gerade entdecken, dass sie mit anderen über etwas kommunizieren können
- die ersten Zeichen einsetzen
- die ersten Gebärden lernen
- die Fotokarten oder Bildsymbole einsetzen
- die einfachen Geräte mit Sprachausgabe nutzen

Anbahnen und Fördern der Kommunikation:

- Abläufe mit Routinen und Ritualen verbinden (ist Situation vorhersehbar, entsteht die Chance, Bedürfnisse deutlich zu machen oder Vorlieben zu äußern)
- Pflegeskript erstellen (damit gewährleistet werden kann, dass alle Pflegepersonen ein ähnliches damit vorhersehbares Verhalten zeigen. Z.B. Wickelvorgang in bestimmter Reihenfolge – auf Körperteil klopfen, welches als nächstes dran ist)
- Handlungen, Personen durch Bezugszeichen (Gegenstände, Geruchszeichen, Klangzeichen, Berührungs-Bewegungszeichen) ankündigen
- spielerische Einheiten um Erwartungshaltung zu fördern. Ein Zeichen für noch mal entwickeln (kitzeln, massieren, singen, streicheln, wiegen, summen) immer an bestimmter Stelle. Zeichen des Kindes (Bewegung, Lautäußerung, Blickbewegung) überinterpretieren.
- Ich Buch (nach U. Braun) erstellen (wichtige Informationen werden verfügbar gemacht und ermöglichen auch bei unvertrauten Menschen Kontinuität. Sie bieten Anlässe und Themen für Gespräche)
- Handlungen durch Fotokarten oder Bildsymbole ankündigen/ auswählen
- Tastbretter mit Objektsymbolen zur Ankündigung/ zum Fordern von Dingen und Handlungen
- Miniaturen
- Einsatz von Geräten zur Umfeldsteuerung (PowerLink, Taster) (Erfahrung von Ursache – Wirkung)
- einfache elektronische Geräte (Bigmack, Step-by-Step, Super Talker, GoTalk,)

Aufgabe der der Bezugsperson ist es neben zugewandter Versorgung und liebevoller Pflege, Handlungsabläufe klar zu strukturieren, die Zeichen konsequent zu nutzen und durch die entsprechende Aktivität zu bestätigen. So werden systematisch Situationen geschaffen die eine kommunikative Weiterentwicklung ermöglichen.

Kommunikationshilfen

- | | |
|---------------------------------|------------------|
| • Gegenstände | • Bilder |
| • Fotos | • Objektsymbole |
| • Miniaturen | • Gebärden |
| • Fotoalben | • Erlebnisbücher |
| • einfache Kommunikationstafeln | • Ich Buch |

- Pflegeskript
- PowerLink – Taster
- Step by Step
- Super Talker
- Tobii mit Augensteuerung
- Adaptierte Spielzeuge
- Bigmack
- GoTalk
- App GotalkNow für iPad

Bildung

Schüler/innen mit komplexen Beeinträchtigungen (schweren und schwersten Behinderungen) haben ein Recht auf Bildung wie alle anderen Schüler/innen und dies ist in der besuchten Schule zu gewährleisten.

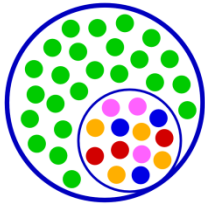
Bildungswichtige Merkmale für die schulische Arbeit:

- Auftraggeber des Pädagogen/Lehrers ist der/die Schüler/in selbst!
- Für die Umsetzung des Bildungsanspruchs werden didaktische Inhalte benötigt.
- Die Schüler/innen brauchen mehr als sensorische Anregungen und körpernahe Förderung.
- Entwicklung und Bildung entsteht entlang der Erfahrungen, die der/die Schüler/in macht. Das Gehirn des/der Schüler/in nimmt nur Angebote an, die anschlussfähig sind.
- Es ist immer „mehrsinnlich“ zu arbeiten.
- Das Gehirn des/der Schüler/in ist wählerisch in dem, was gelernt wird.
- Lernanregungen müssen gleichzeitig hinreichend einfach UND hinreichend komplex sein.
- Wahrnehmungen und Lerninhalte sind in ganzheitliche Zusammenhänge einzubinden.
- Keine Einzelfaktoren anbieten (nach moderner Wahrnehmungsforschung setzt sich Lernen aus komplexen, realen Ingesamterfahrungen zusammen).
- Lehrender/Pädagoge muss Lern-Beziehungen schaffen.
- Die Pädagogen begleiten das Lernen durch aufmerksames Gegenwärtig-sein.
- Bildungsprozesse sind sehr persönliche Auseinandersetzungen.
- Erfahrungen öfter wiederholen und vielfältig variieren.
- Im Mittelpunkt steht der/die einzelne Schüler/in als Gesamtpersönlichkeit mit seinen/ihren spezifischen Fähigkeiten in allen Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung.
- Grundlegende Ziele: Sicherung existenzieller Grundbedürfnisse, Ermöglichen von Erfahrungen, Förderung psychischer Stabilität, Einbindung in soziale Strukturen, Vermittlung lebensbedeutender Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Teilhabe

Definition von Integration und Inklusion

Integration:



Eine Gesellschaft besteht aus einer relativ homogenen Mehrheitsgruppe und einer kleineren Außengruppe, die in das bestehende System integriert werden muss. Die Individuen der „Außengruppe“ müssen sich an die Mehrheit anpassen, damit sie vollwertige Mitglieder sein können.

Inklusion:



Alle Menschen sind gleichberechtigte Individuen, die von vornherein und unabhängig von persönlichen Merkmalen oder Voraussetzungen Teil des Ganzen sind. Hier muss sich nicht der Einzelne dem System anpassen, sondern die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen müssen so flexibel gestaltet sein, dass sie jedem Einzelnen Teilhabe ermöglichen.

Auch Förderschüler/innen haben ein Recht auf integrative Lernchancen - schulische Bildung soll daher nicht vollkommen ausgesondert stattfinden.

Förderliche Aspekte für gemeinsames Lernen:

- Lebendiges Umfeld von gleichaltrigen Schüler/innen, das viele Anregungen und Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten bietet
- Förderung im Bereich der Sprachentwicklung und der kulturellen Teilhabe
- Individuelle und gemeinsame Lernangebote, die gemeinsam von Lehrkräften, Eltern und Therapeuten entwickelt werden

Da sich Integration und Inklusion der Definition nach nur schwer auf die Förderschule übertragen lassen, verwenden wir im Folgenden den Begriff Teilhabe (Einbezogenheit).

An der Treverer-Schule wird Teilhabe in folgenden Bereichen ermöglicht:

Innerhalb der Schule:

- Gemeinsame Projekte/Unterrichtsfächer von verschiedenen Schüler/innen bzw. Klassen mit unterschiedlicher Schwere der Behinderung (auch: Projektwoche)
- Gemeinsame Angebote in Sportgruppen (z.B. Entspannung, Boccia)
- Gemeinsame Angebote in Arbeitsgemeinschaften (z.B. Hunde AG, Mädchen AG)
- Gemeinsame Pausen
- Heterogene Klassenzusammensetzungen
- Gemeinsame Aktivitäten und Feste (z.B. Feriensingen, Gottesdienste)
- Patenschaften

In der Gesellschaft:

- Gemeinsame Aktivitäten und Feste (z.B. Spiel- und Sportfest)
- Projekte mit Schüler/innen bzw. Klassen anderer Schulen

- Praktika
- Gemeinsamer Schulneubau mit der GS Schweich

Wichtig:

Bei der Planung gemeinsamer Aktionen sollten unbedingt die Bedürfnisse und Lernziele aller SuS geklärt werden. Man darf sich auch eingestehen, dass z.B. ein Schüler eher eine ruhige, basale Lernumgebung benötigt und daher nicht an gemeinsamen Aktivitäten teilnimmt oder der Aufwand dem Lernzuwachs nicht gerecht wird. Teilhabe von Schüler/innen mit komplexer Beeinträchtigung darf auf keinen Fall erzwungen sein. Es müssen immer die individuellen Bedürfnisse der SuS im Vordergrund stehen.

Nach der Durchführung sollte Raum und Zeit für eine gemeinsame Reflektion und Nachbesprechung der teilnehmenden Erwachsenen, ggf. mit den SuS stattfinden. Es müssen alle SuS von dem gemeinsamen Lernangebot profitieren.

Unterricht und Förderung

Die folgende Auflistung enthält Praxisbeispiele, Unterrichtseinheiten, Projekte, Materialien etc., die an der Treverer-Schule umgesetzt wurden bzw. werden.

Angebot	Materialien	Ansprech-MA
Basales Theater	Order LZ	Möschel/Backes-Wagner
Frederick	Ordner LZ	
Herbst	Ordner LZ	
Der Garten des Zauberers	Ordner LZ	

Essen und Trinken

Ein zentrales Aufgabengebiet in der Bildungsarbeit mit komplex beeinträchtigten Schülern stellt die Bereitstellung und Gabe von Essen und Trinken dar. Es sichert zum einen die körperlichen Grundbedürfnisse und schafft Voraussetzungen zum Wohlbefinden, zum anderen bietet es die Grundlage für die weitere Entwicklungsförderung der Schüler. Die oft umfassenden Probleme, die die Nahrungsaufnahme und das Trinken erschweren, stellen besondere Anforderungen in der schulischen Förderung an uns Lehrkräfte.

Essen und Trinken als therapeutische und pflegerische Aufgabe

Eine verantwortungsvolle und einfühlsame Unterstützung beim Anreichen von Nahrung und Trinken setzt deshalb grundlegende Fachkenntnisse bei der therapeutischen und pflegerischen Förderung voraus:

- eine gründliche Anamnese in Zusammenarbeit mit den Eltern und Therapeuten
- Wissen über die physiologischen Funktionen von Kauen und Schlucken
- Kenntnisse über mögliche Störungen und ihre Diagnostik
- Informationsaustausch und Kooperation mit Eltern und Therapeuten

- Möglichkeiten der Unterstützung und Hilfestellungen (Sitzpositionen, Kieferkontrollgriffe, Aktivierung motorischer Zonen nach Castillo Morales, ...)
- Einsatz möglicher Hilfsmittel (Spezialbesteck, Camo Cup, Strohhalm mit Ventil...)
- Kenntnisse im Umgang mit der PEG Sonde

Pädagogischer Förderaspekt

Neben der vitalen Grundsicherung und der damit verbundenen pflegerischen und therapeutischen Aufgaben bietet sich ein pädagogischer Förderaspekt. Im schulischen Alltag stellt das gemeinsame Essen und Trinken einen bedeutsamen Teil unseres Zusammenlebens, der Kommunikation und Interaktion dar.

Wir realisieren das z.B. durch ...

- die Gestaltung eines angenehmen Klassenraums
- einen schön gedeckten Tisch
- feste Sitzordnung
- gemeinsame Rituale (Lied, Gong...)
- Einsatz von UK Material (BigMack, Pointer, Symbolkarten, Fotos...)
- Die ansprechende Darreichung der Speisen (pürierte Nahrung nicht vermischt...)
- Ruhe und angemessener Zeitrahmen
- Führen und Begleiten
- Feste und Feiern
- einen Bezug zu unserer Esskultur.

Verlässliche Bezugspersonen, die die Signale der Schüler verstehen und respektieren unterstützen die Nahrungsaufnahme. Sie berücksichtigen Vorlieben u. Gewohnheiten, ermöglichen so dem Schüler die Ess-Situation mitzugestalten um Kompetenzen, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu sichern und zu fördern.

Hier kann es z.B. bei M. notwendig sein, erst den geliebten Soja-Pudding zu geben, so den möglichen Widerwillen gegenüber der Suppe zu umgehen und die Lust am Essen hervorzurufen.

Auch der Gang zur Toilette, d.h. zum Wechseln der Windel vor oder während der Mahlzeit, kann den Einstieg in die Ess-Situation mit M erleichtern.

Wahrnehmungsförderung

Schüler mit einer Ernährungssonde nehmen an der Tischgemeinschaft teil. Das Sondieren sollte nach Möglichkeit auch hier während des Essens stattfinden.

Bei angemessener Personalbesetzung und falls es der Schüler toleriert, ist es unser Anspruch, den Schüler in die Ess-Situation einzubeziehen. D.h. z.B. Zeigen, Riechen, ev. Kosten der Mahlzeit (S., A.) oder gustatorische Anregungen im Mundraum mit speziellen Stäbchen, die z.B. in Tee oder Saft getaucht werden. Es bieten sich innerhalb dieser Alltagssituation noch weitere leicht umzusetzende Möglichkeiten zur taktil-somatischen, vibratorischen, olfaktorischen oder gustatorischen Förderung an.

Förderpflege

Ein wichtiger Bereich der pädagogischen Arbeit mit Schüler/innen mit komplexen Beeinträchtigungen, stellt die Förderpflege dar. Dazu gehören Aspekte wie Intimpflege, Waschen, An- und Ausziehen, Zähneputzen und Lagewechsel.

Die Förderpflege unterscheidet sich von einer eindimensionalen, nur dem Selbstzweck dienenden Pflege darin, dass sie auch pädagogische Ziele verfolgt. Deshalb ist es wichtig sich für diese Art der Pflege genügend Zeit zu nehmen und die nötige Aufmerksamkeit walten zu lassen um behutsam und respektvoll innerhalb der Intimsphäre des Schülers zu arbeiten. Die Förderpflege stellt immer eine besondere Beziehung zwischen zwei Menschen dar.

Die Förderpflege soll dem Schüler dazu dienen eine positive Beziehung zu sich selbst, zu seinem Körper und zu seiner Umwelt aufzubauen, sich selbst in der Interaktion mit vertrauten Personen zu spüren, sowie Strukturen und Möglichkeiten der eigenen Selbstständigkeit zu erkennen.

Dazu sollte die Förderpflege, je nach Tätigkeit, möglichst viele der folgenden Wahrnehmungsbereiche abdecken:

- Somatische Anregungen
- Vibratorische Anregungen
- Orale Anregungen
- Auditive Anregungen
- Taktile/ Haptische Anregungen
- Vestibuläre Anregungen
- Olfaktorische Anregungen
- Visuelle Anregungen

Zur Förderung der Beziehungsbildung und der Selbstständigkeit, sollten alle Schritte der Förderpflege verbalisiert oder mit Zeichen und Ritualen begleitet werden und der Schüler im höchsten Maße dazu animiert und befähigt werden selbst tätig zu werden. Hierbei sollten zeitliche Aspekte eine untergeordnete Rolle spielen gegenüber dem Höchstmaß an Selbstständigkeit.

Im Anhang werden die hier beschriebenen Aspekte anhand eines Beispiels noch einmal verdeutlicht.

Therapie

Die physio- und ergotherapeutische Förderung von Schülern mit komplexen Beeinträchtigungen, ist ein wichtiger Bestandteil im Schulablauf.

Neben der Einzelbehandlung, wo auf die speziellen Bedürfnisse der Schüler eingegangen wird, sollen Bestandteile der Therapie, wie spezielle Lagerung und Einsatz von Stehtrainer, in den Tagesablauf integriert werden.

Je nach Bedarf, kann die Therapie auch in der Klasse stattfinden.

Therapieangebote:

- Bobath
- Vojta
- reflektorische Atemtherapie
- psychomotorische Förderung

- basale Förderung

Die Wahl der Therapieform sollte, gemäß der ärztlichen Verordnung, von den speziellen Bedürfnissen der SuS abhängig sein, ebenso die Ziele der Therapie.

Es werden individuelle Haltungs- und Bewegungsstrategien entwickelt, die eine kurz- bzw. langfristige Verbesserung der Lebensqualität bewirken sollen.

Psychomotorische Angebote lassen die SuS Bewegungen spüren und erleben, geben ein positives Körpergefühl und fördern Bewegungsfreude und Körperwahrnehmung.

Auch in der Therapie werden die SuS als Menschen mit individueller Gesamtpersönlichkeit wahrgenommen und entsprechend gefördert und unterstützt.

Es ist wichtig, eine Beziehung zum Schüler aufzubauen und seine persönlichen Bedürfnisse zu erkennen und ernst zu nehmen. Hierzu ist es notwendig mit dem Schüler zu kommunizieren und sich auf einen Dialog einzulassen. Ein empathischer Umgang ist erforderlich, der sich auch auf Körpersprache, Mimik und Gestik bezieht.

Selbstständigkeit und Selbstbestimmung sind das oberste Ziel.

Es ist Sorge zu tragen, dass der Schüler sich wohl und sicher fühlt. Ängste oder Schmerzen während der Therapie sollten vermieden werden, z.B. bei Lagerung auf der Behandlungsbank, Absicherung mit Sandsäcken oder Schaumstoffmaterial.

Grundsätzlich dient die Therapie nicht nur der Bewegungsförderung sondern auch dem allgemeinen Wohlbefinden der SuS mit komplexen Beeinträchtigungen.

Gerade bei Schülern mit komplexen Beeinträchtigungen, ist die Hilfsmittelversorgung ein wichtiger Aspekt. Nur eine möglichst optimale Versorgung, ermöglicht eine positive Entwicklung, eine adäquate Wahrnehmung der Umwelt und eine Verbesserung der Partizipation, z.B. elektrischer Rollstuhl oder Hilfsmotoren.

Dies beinhaltet eine intensive Kooperation mit Eltern und dem Klassenteam.

Förderplanung

Um den Bedürfnissen der kb SuS in den unterschiedlichen Lebensbereichen gerecht zu werden, bedarf es über eine gesicherte Grundversorgung hinaus auch einer gezielten Förderung. Grundlage hierfür ist der individuell erstellte Förderplan, der als Verschriftlichung der gemeinsam abgestimmten Zielsetzungen die Qualität und Kontinuität der schulischen Förderung sicherstellen soll.

Die Förderplanung basiert auf Beobachtungen von Verhaltensweisen, Bedürfnissen und Interessen der SuS. Neben vorliegenden Berichten, Gutachten und bereits erstellten Förderplänen fließen u.U. auch Ergebnisse aus förderdiagnostischen Verfahren (z.B. Förderdiagnostik nach Haupt/Fröhlich) sowie Hinweise aus Elterngesprächen in die vorangehenden Überlegungen ein. In einem gemeinsamen, interdisziplinären Austausch zwischen pädagogischen, therapeutischen sowie medizinisch-pflegerischen Fachkräften wird dann der individuelle Förderplan erstellt. Ausgehend von dem **Ist-Entwicklungsstand** werden die Bereiche, in denen ein Förderbedarf gesehen wird, festgelegt und von den individuellen Voraussetzungen des Schülers/der Schülerin näher beschrieben. Orientiert an dem Inhaltskatalog für die Erstellung von Förderplänen (s. Anlage) erfolgt dabei eine entsprechende Zuordnung zu den Entwicklungs- und Verhaltensbereichen Motorik, Wahrneh-

mung, Emotionalität, Sozialverhalten, Kognition, Kommunikation, Lebenspraxis und/oder Arbeits- und Lernverhalten.

Nach der Darstellung der Ausgangslage werden **mögliche/notwendige nächste Lernschritte/Förderansätze** formuliert. Hinweise zur konkreten Umsetzung der genannten Förderziele in einem Situations- und Alltagsbezug werden schließlich unter der Rubrik **Gestaltung der Lernsituation / Angebote** aufgeführt.

Zur inhaltlichen Ausgestaltung der individuellen Fördermaßnahmen wird u.a. auf bewährte Konzeptionen für die Arbeit mit kb SuS zurückgegriffen (siehe „Unterricht und Förderung“). Aufgrund der Vielzahl der nichtsprechenden SuS finden ggf. auch Förderansätze und -maßnahmen aus dem Bereich der Unterstützten Kommunikation (siehe ... „Unterstützte Kommunikation“) Beachtung.

Mit Erstellung des Förderplans ist es notwendig, Aufgaben zuzuordnen bzw. abzustimmen, wer für die Umsetzung der Förderziele in welchem Kontext zuständig ist (Kooperation mit Therapie/Einzelförderung/Förderung in der Klasse). Zudem ist ein Austausch über die Inhalte des Förderplans mit den Eltern anzustreben, um deren Unterstützung und Mitarbeit zu gewährleisten. Für eine Evaluation und Kontrolle der Förderplanung ist mindestens halbjährlich zu überprüfen, ob Lernfortschritte zu erkennen sind und eine Fortschreibung des Förderplanes ansteht oder ob evtl. eine neue/andere Zielsetzung notwendiger und dringlicher erscheint.

Berufsvorbereitung

Die Berufsvorbereitung in der Werkstufe bereitet die kb SuS auf ihre nachschulische Lebenssituation vor.

Dies erfolgt in Kooperation mit den aufnehmenden Einrichtungen im Einzugsgebiet der Schule:

- Tagesförderstätte der Lebenshilfe Trier (Villa Henn) sowie des Club Aktiv
- Tagesförderstätten der Lebenshilfe Trier-Saarburg in Longuich und Konz
- Tagesförderstätten Maria Grünwald Wittlich
- Werkstätten für Menschen mit Behinderung (Trier, Konz, Hofgut Serrig, Bernkastel, Westeifel-Werke - verschiedene Standorte)

Durchgeführt werden thematische Elternabende, z.T. auch in den Einrichtungen sowie mehrere Praktika, nach der Entscheidung möglichst in der Einrichtung, die die SuS nach der Schulzeit besuchen werden.

Die schulische Berufsvorbereitung beinhaltet Arbeitsformen, die zum Alltag in den aufnehmenden Einrichtungen gehören. Das sind werkstattähnliche Tätigkeiten des Montierens, des Zuordnens, des Abzählens, des Verpackens etc.. Aus einem breiten Spektrum solcher Arbeitsformen können die individuell Passenden im Rahmen eines Trainingsplans ausgewählt und umgesetzt werden.

Im 11. und 12. Schulbesuchsjahr wird jeweils eine Berufswegekonferenz durchgeführt. Die Schüler/innen haben spätestens ab der Klassenstufe 11 ein Berufswahlportfolio, in dem die berufsvorbereitenden Aktivitäten und Maßnahmen dokumentiert werden.

Zeugnisse

Die Zeugnisse werden als Gesamtbeurteilung erstellt. Sie informieren die Eltern über die erfolgte unterrichtliche Förderung und die Entwicklung der Schülerin bzw. des Schülers. Sie können ergänzt werden durch ein Fotobuch, das bildliche Eindrücke von der Förderung in Unterricht und Therapie sowie von wichtigen Aktivitäten des Klassen- und Schullebens vermittelt oder durch entsprechende digitale Dokumente (Fotos, Videos, Präsentationen).

Schulischer Alltag

Ritualisierte Abläufe sind sowohl feste Bestandteile des Tagesablaufs (z.B. Begrüßungs-/Abschlusslied) wie auch einzelner Tätigkeiten.

Die SuS haben feste Bezugspersonen im Team; die individuelle Ausgestaltung erfolgt in Abhängigkeit von Alter, Beeinträchtigung etc.

Die Aktivitäten sollen so geplant werden, dass die/der kb SuS für das Projekt als Ganzes und das unmittelbare Handeln wichtig sind.

Klassenübergreifende Angebote

Bei den klassenübergreifenden Angeboten (Sport/Bewegung und Arbeitsgemeinschaften) nehmen die kb SuS im Rahmen der Möglichkeiten des Mitmachens und der Teilhabe teil. Stets werden sie dann in das Geschehen einbezogen oder sind begleitete Zuschauer/innen.

Zur Sicherung der wichtigen individuellen Informationen gibt es die „Übergabeinformationen“, die die SuS an beiden Nachmittagen bei sich führen und die alle wichtigen Informationen für die eingesetzten Lehrkräfte enthalten.

Unterstützende Strukturen

Ständige Fachkonferenz „Förderung von SuS mit komplexen Beeinträchtigungen“.

Regelmäßiges Erfassen der kommunikativen Bedürfnisse und Erarbeiten individueller Kommunikationssysteme.

Förderung von kb SuS in homogenen wie auch in heterogenen Klassen, ggf. auch mit Wechsel in einer pädagogisch sinnvollen zeitlichen Struktur.

Regelmäßige besondere Angebote für kb SuS wie Schwimmbad und SI-Raum.

Schulinterne Beratung zu: Unterstützte Kommunikation (AK Unterstützte Kommunikation).

Schulinterne Fortbildungen: Esshilfe, Heben/Tragen/Transfers (Physiotherapie).

Kontinuierliche fachliche Beratung (u.a. kooperierende Logopädinnen und andere Therapeutinnen; Dr. Annette Damag, Universität Landau, Autismus-Therapie-Zentrum)

Unterstützungsangebote für Klassenteams (Supervision)

Ideen/Vorschläge

Hier werden Ideen und Impulse aus Literatur, Fortbildungen oder anderen Schulen gesammelt mit dem Ziel, sie in der Arbeit zu erproben und ggf. zu übernehmen.

Gemeinsame Singstunde (z.B. Freitag)

Literatur

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (2010): Unterricht und Förderung von Schülern mit schwerer und mehrfacher Behinderung. Ernst Reinhardt Verlag. München

Theilen, Ulrike (2009): Sprachlos? Von wegen! Kommunikation mit Kindern mit schweren Behinderungen. Ernst Reinhardt Verlag. München

Damag Annette, Schlichting, Helga (2016): Essen-Trinken-Verdauen, Förderung, Pflege und Therapie bei Menschen mit schwerer Behinderung, Erkrankung und im Alter. Hogrefe Verlag. Göttingen

Theilen, Ulrike (2015): Mach Musik! Rhythmische und musikalische Angebote für Menschen mit schweren Behinderungen. Ernst Reinhardt Verlag. München

Theilen, Ulrike (2006): Mach doch mit! Lebendiges Lernen mit schwerbehinderten Kindern. Ernst Reinhardt Verlag. München

Meyer, Hansjörg (2012): Musikbasierte Kommunikation für Menschen mit schwerer Behinderung. Loeper Literaturverlag. Karlsruhe

Omonsky, Claudia (2016) Schüler mit intensiver Behinderung fördern. Elementare Lernaktivitäten zu Wahrnehmung und Motorik. Persen-Verlag. Hamburg

Mertens, Krista (2004): Snoezeln. Eine Einführung in die Praxis. Verlag modernes Lernen. Dortmund

Goudarzi, Nicol (2015): Basale Aktionsgeschichten. Erlebnisgeschichten für Menschen mit schwerer Behinderung. Loeper Literaturverlag. Karlsruhe

Hohenhaus-Thier, Petra (2011): Schlüsselgong und Sockenball. Spielmaterialien aus Haushalt, Baumarkt und Büro. Verlag modernes Lernen. Dortmund

Leber, Irene: Kommunikation einschätzen und verstehen

Braun, Ursula (2010): Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen - Unterstützte Kommunikation

Fröhlich Andreas, Simon Angela (20): Gemeinsamkeiten entdecken – mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren

Wieczorek, Marion (2007): Zur aktuellen Situation von Kindern mit schwersten Behinderungen. In: Haupt, Wieczorek: Brennpunkte der Körperbehindertenpädagogik, Kohlhammer-Verlag. Stuttgart

Haupt, Ursula (2011): behindert und gefördert. Kinder mit Körperbehinderungen in unserer Gesellschaft. Allitera-Verlag. München

Fornfeld, Barbara (2008): Menschen mit Komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik. Ernst Reinhardt Verlag. München

Anlagen

Beispiel Förderpflege: Toilettengang

Als Beispiel der verschiedenen Aspekte einer Förderpflege sollte bei einem Windelwechsel eines komplexbeeinträchtigten Schülers zunächst immer eine Vorbereitung des Schülers auf die kommende Situation erfolgen. So sollte man dem Schüler vor dem Verlassen des Klassen- oder Förderraumes mitteilen wohin man geht. Dies sollte je nach angemessener Verständnisebene des Schülers durch Bildkarten oder Symbolgegenstände ergänzt werden. Gerade bei sehbeeinträchtigten Schülern sind Symbolgegenstände mit starken taktilen Reizen hilfreich (z.B. Windel). Zudem kann der Weg in den Pflegeraum bei letzteren Schülern noch mit taktilen und auditiven Reizen begleitet werden (Fühlen des Vorhanges oder eines speziellen Handlaufs; Klopfen auf Säulen oder Flächen mit speziellen akustischen Eigenschaften). Schon auf diesem Weg hin zur Pflegesituation ist eine wiederkehrende gleichbleibende Ritualisierung wichtig.

Im Pflegeraum selbst sollte wiederum behutsam und ritualisiert auf das Geschehen hingeführt werden. So ist ein vorheriges Betrachten oder Ertasten der Pflegeliege vor dem Transfer auf diese, sowie eine klare verbale Ankündigung der beste Weg einen unvermittelten und somit verunsichernden Lagewechsel zu vermeiden.

Der Pflegeort sollte vor dem Beginn der eigentlichen Pflegesituation optimal vorbereitet werden. So ist darauf zu achten eine möglichst gemütliche Atmosphäre, zum Beispiel durch die Nutzung einer Wärmelampe, zu sorgen. Genauso wichtig ist es aber auch alle benötigten Hilfsmittel im Vorfeld bereitzulegen und diese nicht erst später holen zu müssen. Dies gewährleistet nicht nur die elementare Sicherheit, sondern beugt auch einer Verunsicherung des Schülers vor.

Der Transfer selbst sollte immer die motorischen Fähigkeiten des Schülers voll einbeziehen; der Schüler sollte sich mit so wenig Hilfe wie möglich selbst auf die Pflegeliege transferieren. Beim Transfer ist es besonders wichtig möglichst keine plötzliche Lageveränderung herbeizuführen, sondern den Schüler zunächst über die sitzende Position auf der Liege, in die spätere horizontale Lage zu bringen.

Im besten Falle werden auch diese Lageveränderungen vom Schüler selbst mit möglichst wenig Hilfe der betreuenden Person durchgeführt. Bei wenig Eigenständigkeit ist verstärkt auf eine enge verbale und durch taktile Reize begleitete Vorgehensweise zu achten.

Während des eigentlichen Windelwechsels sollte weiterhin stetig auf eine hohe Eigenständigkeit geachtet werden. So sollte der Schüler von Anfang an dazu animiert und hingeführt werden sich selbstständig hin und her zu rollen, oder den Hintern anzuheben. Dazu sollten möglichst geringe Hilfestellungen gegeben werden, immer mit der Tendenz zu abbauender Hilfestellung.

Mechanische Maßnahmen zur Säuberung sollten immer äußerst behutsam, nach vorheriger verbaler oder taktiler Ankündigung (z.B. durch Befühlen des Lappens/ Tuches mit den Händen) erfolgen. Auf plötzliche starke Reize (z.B. kaltes Wasser oder plötzliche starke Druckausübung) ist unbedingt zu verzichten, die Reize sollten sich, sofern notwendig, langsam steigern.

Beim Rücktransfer ist wiederum auf verbale oder taktile Begleitung, den langsamen Lagewechsel über die sitzende Position, sowie auf das Höchstmaß an Eigenständigkeit zu achten.

Alle Schritte eines solchen Windelwechsels sollten ritualisiert, individuell auf den einzelnen Schüler abgestimmt, immer nach dem möglichst gleichen Muster durchgeführt werden. Dabei ist natürlich auf eine bestenfalls steigende Eigenständigkeit zu achten. Diese sollte stets geplant und überdacht werden.

Gerade beim Windelwechsel sollte ein möglichst geringer Wechsel der Bezugspersonen vorgezogen werden, ein notwendiger Wechsel sollte jedoch die Weitervermittlung individueller Rituale beinhalten.

Die grundlegenden Aspekte eines solchen Windelwechsels lassen sich auch auf andere Arten von Förderpflege übertragen.

So ist bei der Reinigung des Gesichtes beispielsweise ebenfalls auf eine verbale oder taktile Ankündigung, eine langsame Heranführung (z.B. Anfeuchten und Waschen der Hände), eine angenehme Wassertemperatur und eine hohe Selbstständigkeit zu achten.

Bei der Zahnpflege kann die Zahnbürste betrachtet und befühlt werden, Zahnpasta vorher olfaktorisch erfahren werden, sowie die Zahnbürste beim Putzen selbst, durch Handführung eigenständig verwendet werden.

Beim Duschen von Schülern spielt eine angenehme Atmosphäre, ein behutsames schrittweises Vorgehen und eine hohe Eigenständigkeit (auch bei notwendigen Lageveränderungen) eine große Rolle.